

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen

Erscheint wöchentlich Amal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion in Waiblingen 1 Mark (einschließ-
lich 9 Pf. Erträgerlohn) durch die Post bezogen 1 Mark 20 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnanzzeige
oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

No. 153.

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Dienstag den 16. November 1875.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Verwilligung und Anweisung der Pension für den Gnadenmonat an die Hinterbliebenen verstorbenen Militärpensionäre der Unterclassen.

Nach den bestehenden Bestimmungen, siehe Minist.-Erl. v. 29. Okt. 1875, Minist.-Amtsbl. Nr. 29, gebührt den Wittwen und ehelichen Nachkommen von Militärpensionären der Unterclassen die Pension des Verstorbenen noch für den auf den Sterbemonat folgenden Monat, ohne daß Nachweis der Bedürftigkeit erforderlich ist, und es kann die Zahlung der Pension für diesen sog. Gnadenmonat **auch dann** stattfinden, wenn der Verstorbene Eltern, Großeltern, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt oder wenn der Nachlaß nicht reicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

In dem letzten Fall kann die fragliche Pension an mit dem Verstorbenen nicht verwandt gewesene Personen dann gezahlt werden, wenn sie erweislich die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung des Verstorbenen bei der Unzulänglichkeit seines Nachlasses bestritten haben.

Die Ortsbehörden

werden aufgefordert, von jetzt ab jeden Todesfall einer im Genuß einer Pension stehenden, zu der Classe der Unteroffiziere oder Gemeinen gehörenden Militärperson unter Anschluß des Todesschein unverzüglich an die Intendantur des 13. (Kgl. würt.) Armeecorps in Stuttgart anzuzeigen, wogegen die Anzeige über den erfolgten Tod einer vormaligen im Genuß eines Gratials stehenden Militärperson auch fernerhin an das Kriegsministerium (Militärabtheilung) zu richten ist.

Den 13. Nov. 1875.

R. Oberamt.
Schüßler.

Waiblingen.

Die Schultheißenämter

werden in Folge Ministerialerlasses vom 5. d. Mts., Amtsblatt Nr. 29, betr. die Volkszählung am 1. Dezember d. J., beauftragt, bis 20. d. Mts. die Zählbezirke in jeder Gemeinde (Zahl derselben), die Zusammensetzung der Zählungscommissionen (aus welchen Personen) sowie die Namen der Zähler hieher anzuzeigen, indem auf den Erlaß vom 19. v. Mts., Nr. 138 d. Bl., Bezug genommen wird.

Anzeigen, die am 22. d. Mts. Morgens 8 Uhr nicht übergeben sind, würden durch Wartboten abgeholt.

Den 13. Nov. 1875.

R. Oberamt.
Schüßler.

Waiblingen.

Die Schultheißenämter

werden mit Nächstem ihren vorläufigen Bedarf an neuen Formularien des Gebäudeeinschätzungs-Protocoll erhalten, welche das Oberamt nach dem Erlaß v. 4. d. Mts., Nr. 148 d. Bl., bestellt hat und sind solche bei der Gebäudeeinschätzung auf 1. Januar 1876 und bei den ferneren Einschätzungen zu verwenden; für Bezahlung der Rechnungen, die hiefür zugleich überschickt werden und zwar unmittelbar an die betreffende Druckerei hier haben die Ortsvorsteher Sorge zu tragen.

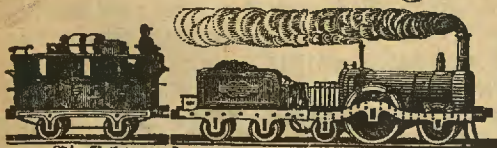
Den 15. Nov. 1875.

R. Oberamt.
Schüßler.

Murrthal-Bahn.

R. Eisenbahnbauamt Backnang.

Bergebung von Bauarbeiten.



zur Einsicht auf.

Affordabeliebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten werden eingeladen, ihre Offerte mit Tüchtigkeits- und Vermögenszeugnissen belegt, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf die Bauarbeiten an der Linie Backnang—Bietigheim“ versehen, längstens bis

Die Herstellung des Bahneinschnitts von Nr. 5 + 70 bis Nr. 7 + 5 der Linie Backnang—Bietigheim auf der Markung Backnang zur Gewinnung von Schottermaterial, soll höherem Auftrag zu Folge im Submissionswege vergeben werden.

Die Ueberschlagssumme ist zu 30000 Mark berechnet.

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen bei der unterzeichneten Stelle

Samstag den 20. Novbr.

Vorm. 11 Uhr

hier einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung derselben stattfindet, der die Offerenten anwohnen können.

Backnang, den 13. Nov. 1875.

R. Eisenbahnbauamt.
Wöll.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Das Laubjammeln auf fremden Gütern ohne Erlaubniß ist bei Strafe verboten.

Den 13. Nov. 1875.

Stadtschultheißenamt.

Leutenbach.

Berakfordirung von Schreiner-Arbeit.

Die Herstellung von Subsellien in das neue Schulhaus im Betrag von 317 M. wird im Submissionsweg vergeben.

Uebernaehmlustige wollen ihre Offerte, schriftlich, den Abstreich in Prozenten ausgedrückt, längstens bis

Montag den 22. November

der unterzeichneten Stelle portofrei einreichen, bei welcher auch Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Schultheißenamt.
Ulrich.**Privat-Anzeigen.**

Waiblingen.

Hochzeits-Einladung.

Zu unsrer am nächsten Donnerstag den 18. d. M. stattfindenden Hochzeit im Gasthaus z. neuen Bahnhof, laden wir alle unsere Verwandte und Bekannte freundlichst dazu ein.

Der Bräutigam: Joh. Korn.

Die Braut: Friederike Kleinheins.

Waiblingen.

Es sind wieder billige

Knaben-Knzüge

zu haben bei

Imm. Wagner,
Schneider.

Von Beinstein bis nach Waiblingen ist ein Zuggeldbeutel mit etwas Geld verloren gegangen. Man bittet denselben abzugeben bei der Red. d. Bl.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Nov. In den Geschäften gibt sich allmählich wieder einiger Aufschwung kund. Nur in Geldsachen ist es noch immer knapp, da die Leute, einmal ängstlich geworden, viel zu sehr zurückhalten, was gerade viel dazu beiträgt, die gründliche Besserung hintanzuhalten. An den theuren Häusern der Periode 1871 bis 1873 haben freilich noch Manche zu laboriren und es wird sich dies erst nach und nach geben. Nicht alle Häuser, bei deren Besitzern es schlimm steht, sind dem Verkauf ausgesetzt, aber bei Manchen muß wenigstens von den Mietwohnern der Hauszins an das Exekutionsamt bezahlt werden, bevor die Besitzer wieder in das freie Verfügungsrecht eintreten. — Der Verkauf der Single'schen Villa, in der Nähe der Silberburg für 300,000 M., an Bankier Hausmeister im Königsbau ist für letztern sicherlich ein gutes Geschäft. Denn sobald wieder bessere Zeiten eintreten, was auch nicht mehr zu lange ausbleiben kann, ist sie mindestens das Doppelte werth.

Stuttgart, 11. Nov. Zu der bevorstehenden Volkszählung und Gewerbeaufnahme ist in vielen Landgemeinden der Beruf eines Mitglieds der Zählungs-Commission oder eines Zählers durch die Gemeindebehörde dem Volksschullehrer übertragen worden, und es haben nun auf Veranlassung des statistisch-topographischen Bureaus die R. Oberschulbehörden durch Ausschreiben an sämtliche Bezirksbehörden gestattet, der Volksschullehrer am Nachmittag des 1. Dezbr., und soweit es nöthig sein sollte auch noch am 2. Dezbr. einzustellen. — Die Leiche des jungen Prinzen Carl Eugen, Sohn des Herzogs Eugen von Württemberg und der Herzogin Vera, welcher vorgestern an der Brechnuhr starb, wird morgen Vormittag in der Hofkapelle des alten Schlosses in die Gruft gesenkt werden, nachdem zuvor in der herzoglichen Wohnung in Anwesenheit der höchsten Herrschaften ein Trauergottesdienst durch den Hofprediger

Waiblingen.

Der Unterzeichnete ist willens folgende

Güterstücke

zu verkaufen:

- 1) Stark 2 Viertel im mittlen Grund.
- 2) Dto. 2 Viertel im Kleinheppacher Fußpfad.
- 3) Ein Viertel Baumgut im Sehrenbach neben Hrn. David Oppenländer und dem Weg.

Nebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Braun, Schreiner, sen.

Neckarrens.

Zwei tüchtige

Arbeiter

finden bei mir sogleich dauernde Beschäftigung.

Friedr. Volz,
Schuhmacher.

Stuttgart.

Vorhangstoffe

in schmal von 8 Kr. an per Meter, in breit (brochirt) von fl. 1 36 Kr. an bis zu fl. 40 pr. Stok.

Bei Abnahme ganzer Stücke à 22 Meter

5 Procent Rabatt;

ferner: reichhaltiges Lager in sämtlichen Aussteuer-Artikeln zu ganz billigen Preisen bei

Max Nathan,**Weißwoaren-Lager en gros & en detail.**

Ecke der Langen- und Calwerstraße.

gehalten sein wird. Der kleine Sarg soll in einem Hofwagen zur Schlosskirche geführt werden.

Stuttgart, 13. Nov. Aus allen Theilen des Landes laufen Nachrichten ein über die vielfachen Beschädigungen, welche die orkanartigen Stürme der abschließenden Woche an Gebäuden, in den Waldungen, auf den Baumgütern und in den Hopfenanlagen angerichtet haben. Von Verlusten an Menschenleben hat indeß glücklicherweise bis jetzt nichts verlautet.

— Am 11. d. M. Abends 6 Uhr ist auf dem Bahnhofe Heilbronn der lebige Ankuppler Wieland in dem Augenblicke, als mittelst der Rangirmaschine auf sein eigenes Kommando ein von ihm abgekuppelter Zugstheil angefahren wurde, während er in aufrechter Stellung zwischen den Puffern der Maschine und des Wagens aus dem Geleise heraustreten wollte, von den Puffern erfasst und erdrückt worden.

— In der „Epl. Zeitung“ findet sich folgende Anzeige: Die beabsichtigte Ernte- und Herbstankfestpredigt in der Kirche zu St. Bernhard kann wegen der Beschädigung durch den Sturm am nächsten Sonntag nicht gehalten werden.

Niedlingen, 11. Nov. Nach reichlichem Regen mit Schnee haben wir seit 2 Tagen bei 12 Grad Wärme heftigen Sturm, der an Dächern und Fenstern Schaden anrichtet. — Gestern fiel hier einem 13jährigen Knaben eine Dachplatte auf den Kopf und schlug ihm einen Splitter aus dem Schädeltknochen; gleichwohl scheint die Verletzung nicht lebensgefährlich. — Donau und Schwarzach sind stark angeschwollen und überschwemmen allenthalben die Niederungen.

Serbertingen, W. Saulgau. In der kurzen Zeit von 4 Wochen sind wir von zwei großen Brandfällen heimgesucht worden, durch welche 13 größtentheils arme Familien und 4 arme Wittwen mit eigenem Haushalt obdachlos geworden und um Hab und Gut gekommen sind, und ein Feuerwehrmann liegt mit gebrochenem Fuße

auf dem Krankenlager. Ein der Brandstiftung verdächtiger Mensch ist verhaftet; er soll eingestanden haben, daß er nicht bloß die letzten Brandfälle, sondern auch den Brand vor 3 Jahren veranlaßt habe. Da unter den betroffenen Familien sieben rein unvermögend sind, aus eigenen Mitteln ein neues Obdach sich zu gründen, so ist in den bürgerlichen Kollegien die Frage angeregt worden, ob denselben nicht auf Gemeindefkosten neue Wohnungen gebaut werden sollen, wobei man sich der Hoffnung hingibt, daß das hierauf zu verwendende Kapital nach und nach wieder zurückerstattet werden kann.

Deutsches Reich.

— Die „Magdeb. Ztg.“ meldet: Der Abgeordnete Graf v. Moltke kann, weil in Folge einer Erkältung erkrankt, den Sitzungen des Reichstages nicht beimohnen. Einer der fleißigsten Besucher der Plenarsitzungen, fehlt Graf Moltke schon seit einer Woche.

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: Die im diesjährigen Staatshaushaltseiat ausgeworfenen 2 Millionen Mark Gehaltsverbesserungen der Geistlichen kommen, wie wir erfahren, nachdem die sehr zeitraubenden und weilkäufigen Ermittlungen des Zuschußbetrages für jeden einzelnen Geistlichen abgeschlossen sind, jetzt zur Auszahlung für die Zeit seit dem 1. Januar d. J. Die an katholische Geistliche zu gewährenden Gehaltszuschüsse können selbstredend nur denjenigen Geistlichen gezahlt werden, denen gegenüber nach dem Gesetz vom 22. April d. J. die Leistungen aus Staatsmitteln entweder nicht eingestellt oder wieder aufgenommen sind.

— Aus Dresden wird berichtet, daß Angesichts des mit dem 1. Januar 1876 in Kraft tretenden Civilstandsgesetzes das evangelische Landeskonfistorium mit Rücksicht auf diejenigen Brautpaare, welche sich noch vor Jahreschluß nur kirchlich trauen lassen wollen, den Superintendenten die Ermächtigung erteilt hat, die für Trauungen in der geschlossenen Abwesenheit nötige Dispensation zu erteilen oder auf Wunsch der Brautpaare die Zusammenlegung des dreimaligen Aufgebots gegen Erlegung der gesetzlichen Gebühren, welche in besonderen Fällen ganz erlassen werden. Vom nächsten Jahre an werden die geschlossenen Zeiten auf Charfreitag, Bußtage und Todtenfest beschränkt.

Oesterreich.

Wien, 12. Nov. Die Polit. Korresp. meldet aus Belgrad: Da die serbische Regierung die Mittheilung erhielt, daß ein beträchtlicher türkischer Truppenkörper aus dem Nischer Lager in das Innere des Reichs zurückbeordert sei, wurde auch der Rückmarsch der serbischen Truppen von der Grenze angeordnet und unterbleibt der beabsichtigte Abmarsch der Belgrader Miliz an die Grenze.

Niederlande.

— Eine Depesche an den Lloyd aus Batavia vom 8. Nov. meldet: Das Dampf-Paletboot „Willem Kroonprins der Niederlanden“ ist in der Meerenge bei der Insel Banca in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Nuseh“ gesunken. Die Mannschaft, mit Ausnahme von zwei Chinesen, wurde gerettet. Man hofft, die Post und andere werthvolle Gegenstände durch Taucher retten zu können.

Schweiz.

Zürich, 11. Nov. Seit einigen Tagen haben wir orkanartige Südweststürme hier und anderwärts in der Schweiz. Der Föhn rast wie seit Jahren nicht mehr, der Thermometer zeigt 14° R. und der Barometer steht auf 26. In der Stadt wandelt man auf Glascherben, stürzende Läden und Dachziegel machen das Ausgehen gefährlich, die Stände des Martinimarktes, die Bude des Zauberers Agoston, diverse Schoppen sind umgestürzt und der sonst so ruhige und gutmüthige Zürcher See wirbelt Wasserlinien von einigen 100' Höhe von West nach Ost, so daß die Dampfschiffe die Fahrten einstellen mußten. Ueberallher Nachrichten von niedergestürzten Bäumen und anderen Zerstörungen.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Havas meldet aus Ragusa: Eine offizielle Nachricht aus Konstantinopel berichtet: Trebinje, Bileghia, Gazeo, Piva, Lubinje, Niksic werden von der Herzegowina losgelöst, und werden ein besonderes Departement unter dem griechisch-armenischen Gouverneur Kostan Effendi bilden und unter Abhängigkeit vom Gouvernement Bosnien stehen.

— Die Kirche Saint Germain en Laye bot dieser Tage das Schauspiel, daß ein Laie die Kanzel bestieg, um dort eine Rede zu halten. Dieser Laie war Herr de Giffey, der Bruder des Kriegsministers. Zweck seiner Rede war, den Gläubigen anzukündigen, daß sich ein Bund zu Gunsten der strengen Beobachtung der Sonntagsfeier bilde. Um Mitglied dieses Bundes zu sein, muß man 10 Centimes jährlich bezahlen und sich verpflichten, nur bei solchen

Kaufleuten und Händlern zu kaufen, welche des Sonntags ihre Läden schließen, sowie keine Bau- und sonstigen Unternehmer zu beschäftigen, welche des Sonntags arbeiten, und nur solchen Leuten Arbeit zu geben, welche sich des Sonntags keiner Beschäftigung hingeben. Um seine Anträge zu begründen, setzte er auseinander, daß die Deutschen die Franzosen nur deshalb hätten besiegen und die Commune Paris nur deshalb in Brand hätte stecken können, weil man das Sonntagsgesetz nicht beobachtet habe.

— Der transatlantische Dampfer „Stadt Paris“ ist bei Havre gescheitert. Menschenleben gingen nicht verloren. — Bei Nantes und St. Nazaire verursachte der Sturm großen Schaden. — Die Loire und Dordogne haben große Ueberschwemmungen angerichtet. Der Lot hat 7 m. 60 cm. über dem Pegel. In Bordeaux ist die Gironde unerhört groß und verursacht großen Schaden. Klagen werden aus dem Lande laut, daß die Herbstsaat absolut unbestellbar sei. In Paris hat die Seine einen lange nicht mehr gesehenen Wasserstand, 4 m. 20 cm. über dem Pegel. In Paris wurden vom Sturm 2 Personen durch herabgeworfene Ziegel getödtet, 9 Personen schwer verwundet. Platsäulen wurden umgestürzt, Bäume im Tuileriengarten herausgerissen u. Eine Mauer von 300 m. Länge und bedeutender Höhe ist eingestürzt; an manchen Orten haben die Glocken von selbst geläutet. Auch wurden zwei Schilderhäuser sammt den darin befindlichen Schildern umgeworfen. Das Boulogner Gehölz ist sehr übel mitgenommen.

Spanien.

Barcelona, 12. Nov. Gestern stellten sich 285 Karlisten und baten um Amnestirung.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Nov. Der Zustand des Großveziers ist sehr bedenklich. Es herrschen Besorgnisse ernstster Ruhestörungen in Bulgarien.

Verschiedenes.

(Ein probates Mittel), sich bettelnde Strolche vom Halse zu halten, hat ein Wirth in der Kastanien-Allee zu Berlin gefunden. Derselbe hat auf seinem Hofe von einem Brunnenbau her ein Duzend Stück Röhren liegen. Kommt nun ein solch gesunder und kräftiger bettelnder Strolch, dessen Athem reiner Spiritus ist, und antwortet wie gewöhnlich auf die Frage: „Warum er bettelt?“ mit einem „Ich bekomme keine Arbeit“, so sagt Herr W. (so heißt der Wirth): „D, die kann ich Ihnen geben, unten im Hofe liegen einige Brunnenröhre, die sollen Sie mir klein machen, sehen Sie sich die Mal an, ich werde Ihnen gleich eine Art herunter bringen!“ Bekterez braucht W. nie, denn er weiß, wenn er in den Hof kommt, ist der arbeitscheue Strolch verschwunden. — W. unterstützt übrigens jeden anderen bedürftigen Armen.

In der Mauerstraße in Berlin wohnt ein Schlosser und gerade gegenüber sitzt eine Frau und hält die schönsten Aepfel feil. Die rothbäckigen Aepfel stachen dem Lehrling unwiderstehlich in die Augen und wurden ihm zum Sündenfall. Er öffnete ein Schränkchen, nahm einen Groschen heraus, der nicht ihm gehörte und kaufte sich Aepfel. Nicht lange so wurde die That entdeckt. Der Meister Schlosser war von der alten Art, er nahm die Sache ernst, hielt dem jungen Sünder eine scharfe Predigt und nach der Predigt folgten ein paar scharfe Hiebe auf den Unnenbaren. Der Lehrling dankte für gnädige Strafe und ging in die Werkstatt, und als nach einer Weile der Meister nachkam, trug der Lehrling die rechte Hand in einem Verband. Die Gesellen winkten ihm mit den Augen und der Meister fragt: was ist geschehen? Da kam's heraus. Von des Meisters Stube weg war der Lehrling in die Werkstatt getreten, hatte ein Stück Eisen weißglühend gemacht und mit dem Eisen sich die Hand oberhalb des Daumens gebrannt. Es war eine fürchterliche Brandwunde. — „Sie soll mich zeitlebens erinnern an die böse Stunde der Versuchung heute,“ sagte der Junge. — Der Meister sagte nichts und die Leser werden denken: das wird einmal ein rechter Schlosser werden!

(Politische und unpolitische Thiere.) Eine Tigerin die zu Lahore in Gefangenschaft gelebt, entfloh eines Tages, wodurch die ganze Umgegend in keine geringe Unruhe versetzt wurde. Endlich begab sich der Gärtner, auf dessen Domaine sich der Tigerkäfig befand, zu der ihm vorgelegten englischen Behörde und bat, ihm die Ordre zu geben, daß er die Entflohene zurückbringe. „Was fällt Euch ein?“ fragte der englische Beamte. „Das hieße so viel, als befehlen, daß Ihr getödtet werdet.“ — „Keineswegs, Sir,“ sagte der Indier, „gebt mir nur die Ordre, und ich werde die Tigerin zurückbringen.“ — „Ich kann Euch diese Ordre nicht geben, aber Ihr möget thun, was Euch beliebt,“ war die Entgegnung. Hierauf entfernte sich der Indier und begab sich in ein Dickicht außerhalb Lahore, wo sich in der That die Tigerin befand, und er sie auch antraf. Er nahm seinen Turban ab, ging auf sie zu,

und nach einem höflichen Gruß sagte er: „Im Namen der mächtigen britischen Regierung ersuche ich dich, mir sofort nach deinem Käfig zu folgen.“ Gleichzeitig schlang er seinen aufgewickelten Turban um den Hals der Tigerin und führte diese wirklich (die ihn wahrscheinlich kannte, weil er sie sonst stets gefüttert) nach dem Käfig zurück. Der arme Bursche aber verlor nicht lange nachher sein Leben, als er dasselbe Experiment mit einem Bären versuchte, dessen politische Principien England nicht so günstig waren.

In Trianon.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

2.

Eine Stunde später saß der junge Herr von Trautenstein mit dem Abbé Vermont bei einem auserwählten Frühstück in einem kleinen ovalen Cabinet des Landhauses zu Trianon. Die beiden Männer waren in einem lauten Gespräch begriffen, welches sich unstreitig um einen interessanten Gegenstand drehen mußte, denn des jungen Freiherrn Augen funkelten und seine Wangen waren lebhaft geröthet.

„Sie glauben es also nicht, Abbé,“ rief der junge Mann, „daß es die Dame aus dem Theater francais gewesen, die ich heute Morgen, als ich auf der Moosbank schlief, in der Begleitung der lebenswürdigen Pächterin gesehen und die wie ein geschmeichelt Reh davon lief, als ich die Augen aufschlug und sie mich erkannte?“

„Aber mein Gott, Herr Baron,“ entgegnete der Abbé in etwas gereiztem Tone, „Sie schreien ja, als ob ich taub wäre und überdies, wie kann ich glauben, oder nicht glauben, daß die Begleiterin von Madame — bei diesen Worten hielt er einen Augenblick inne, dann fuhr er, sich schnell verbessernd fort, „daß die Begleiterin der Pächterin von Trianon Ihre Schöne aus dem Theater francais gewesen? Sie haben mir ja noch nicht ein Wörtchen von dieser neuen Eroberung gesagt — obgleich ich Sie in fünf Minuten dreimal darum gefragt habe.“

„Neue Eroberung!“ wiederholte in unwilligem Tone der junge Deutsche, indem er vom Sessel empor sprang und dabei eine volle Flasche umwarf, deren Inhalt sich über die Weste des Abbé ergoß: „was glauben Sie von mir, mein Herr Abbé? Halten Sie mich auch für so einen lustigen petit maitre, der mit seinen Eroberungen wechselt wie mit seinen Handschuhen?“

„Mäßigen Sie sich, mein Freund,“ brummte der Abbé, indem er mit einer Serviette den Wein von seiner Weste und seinen Beinkleidern zu wischen suchte — „mäßigen Sie sich und erzählen Sie in aller Ruhe . . . Sie sehen ja das Unglück, welches Ihre Hitze schon angerichtet.“

„Also hören Sie,“ sprach in ruhigerem Tone der junge Mann, indem er sich wieder auf den Sessel niederließ . . . „und dann urtheilen Sie, ob es nicht eine wahrhaft deutsch-romantische Begebenheit war, welche mich die Bekanntschaft der schönen Gabriele machen ließ.“

„Ich bin ganz Ohr,“ entgegnete der Abbé, „allein ich möchte Sie bitten, sich etwas kurz zu fassen, denn in einer halben Stunde soll der Anfang der Probe sein und vorher muß noch Ihre Vorstellung bei der Königin erfolgen.“

„Ich war,“ erzählte der junge Freiherr, „vielleicht erst vier Wochen in Paris und noch so unbekannt in der großen Stadt, daß ich mich kaum im Gewirr und Getümmel der Straßen orientiren konnte — als es mir eines Abends, gerade als ich am Theater francais vorbeiging, einfiel, das Schauspiel zu besuchen. Man gab ein Schäferstück. Mademoiselle Doligny spielte die Hauptrolle und das Haus war zum Erdrücken voll. Ich war das erste Mal in der Comedie francaise . . . Sie können sich also vorstellen, Abbé, wie das Alles, was ich rings um mich sah, mich in Erstaunen und Aufregung setzte . . . Die funkelnden Kerzen . . . die strahlenden Vergoldungen, diese ungeheure, gepuzte und geschmückte Menschenmenge, die schimmernden und prächtigen Toiletten der schönen Damen, die ringsherum in den Logen saßen . . . Diese Diamanten, Blumen und Federn, diese blitzenden Augen . . . die reizenden Schäferinnen auf der Bühne, oh! fast so schön als die zu Trianon . . . dazu die berausenden Klänge der Musik und der Duft von tausend Wohlgerüchen und Parfüms, mit denen die Luft geschwängert war — Alles das betäubte mich so, daß ich beinahe vergaß, wo ich war und einen Traum aus Tausend und einer Nacht zu träumen glaubte . . . mich in ein Zauberreich versetzt glaubte und Mademoiselle Doligny für die Feenkönigin hielt. — Die Gardine fiel endlich und die Menschenmasse des Parterre drängte sich hinaus in die Foyers und Corridors des Theaters. Noch ganz berauscht von allem diesem folge ich willenlos dem Menschenstrom und lasse mich von ihm fortreiben. Nach und nach wird das Gedränge weniger dicht und die Menschen verlieren sich . . . ich aber gehe noch immer von den gesehenen Herrlichkeiten träumend vorwärts. Plötzlich stoße ich mit der Stirn heftig gegen eine Thürpfoste — ich fahre aus meinen

Träumen empor und bemerke nun erst, daß ich mich in vollständiger Dunkelheit auf einem schmalen Gang befinde, der über einen kleinen Hof führte und das Hauptgebäude des Theaters mit einem alten, kleinen Hause verband, welches zur Aufbewahrung von Dekorationen Garderobegenständen u. s. w. diente. Ich habe dies zwar erst später erfahren, aber es ist nöthig es hier zu erwähnen . . .

Suchend tappte ich umher, um den Rückweg zu finden . . . aber anstatt in das Haus zurückzukommen, verirre ich mich in dem Labyrinth von Gängen immer mehr und stehe plötzlich vor einem Cabinet, durch dessen schlecht geschlossene Thür schwache Lichtstrahlen auf den Gang fielen und aus welcher ich lautes Lachen von Männerstimmen höre. Ohne mich zu befinnen, drücke ich an dem Schloß und die Thür springt auf; das Erste, das ich sah, als ich in das Zimmer trat, waren zwei reich gekleidete Männer, deren ganzes Aeußere verrieth, daß sie zum Hof gehörten, beide mit schwarzen Halbmasken von Sammet vor dem Gesicht . . . und zwei Damen, eine ältere und eine jüngere, die sich furchtsam, zitternd und weinend in eine Ecke geflüchtet hatten. Anfänglich hielt ich das Ganze für eine Fortsetzung der Comödie, die ich so eben gesehen . . . für eine Art Intermezzo . . . und es bedurfte erst einer Anrede von Seiten der Herren, mich aus meinem Irrthum zu reißen.“

„Zum Teufel!“ rief der eine von ihnen, indem er mich durch die Maske mit blitzenden Augen betrachtete, „welcher Höllengeist führt Sie hierher — und was wollen Sie hier, wer sind Sie?“ Mit diesen Worten trat er, die Hand auf sein Degengefaß gestützt, auf mich zu und erwartete in herausfordernder Stellung meine Antwort. Sie müssen nun wissen, Abbé, und Ihr Nationalstolz wird es nicht übel nehmen, daß ich vor Niemand weniger Respekt habe, als vor so einem französischen Poltron, der bei jeder sauren Miene, die Einer schneidet, vom Leder zieht. Ich erwiderte daher in vollkommener Gemüthsruhe: „wahrscheinlich derselbe Lakai Lucifer's, der Ihnen den Weg gezeigt hat.“ — Nach dieser Antwort wurde keine Silbe mehr zwischen uns gewechselt . . . der Fremde und sein bis dahin stumm gewesener Begleiter zogen die Degen und drangen auf mich ein. „Ist's so gemeint,“ Messieurs,“ rief ich, „so stehe ich zu Diensten“ — und legte mich, meinen Degen ziehend, gleichfalls aus. Die Partie, Abbé, war ungleich; zwei gegen einen, das schien mir etwas unhöflich für Cavaliere der großen Nation. Ich besann mich daher auch nicht lange und ohne mich bei all' den Spitzfindigkeiten und Finten, in denen die Herren Meister sind, aufzuhalten — schlug ich dem Einen, der mich zuerst ange-redet, die Parade durch und verwundete ihn stark in der Schulter . . . Er sank zu Boden, der Andere warf den Degen weg und ich hielt es unter solchen Umständen für's Beste, den meinigen auch einzustecken. Was soll ich Ihnen nun weiter sagen, Abbé, Sie werden das Ende schon errathen haben . . . Die Damen waren während des kurzen Gefechts ohnmächtig geworden und mit Mühe und Noth brachte ich die ältere derselben zum Bewußtsein. Mit ihrem Beistande gelang es mir nun auch, die junge Dame — ein Mädchen von höchstens 18 Jahren, aber von seltener Schönheit, in's Leben zurückzurufen und glücklich brachte ich beide in's Freie. „Auf Wiedersehen,“ rief mir der eine der Fremden nach . . . ich antwortete aber nicht, sondern beschäftigte mich bloß mit der jungen, schönen Dame, die schwach und angegriffen nur durch meinen Arm aufrecht erhalten werden konnte. Dabei erfuhr ich den Zusammenhang des ganzen Vorfalls . . . aber Sie werden mir die Details erlassen, denn erstens ist die Zeit schon zu weit vorgerückt und zweitens habe ich manche Einzelheiten wieder vergessen. Nur noch so viel will ich bemerken, daß es eine Entführungsgeschichte war, wie sie mitunter von Ihren Hofsherren beliebt wird, daß die junge Dame Gabriele von Polastron hieß, bei einer alten Tante, einer Marquise, in einem Hotel der Faubourg St. Germain wohnte sehr schön war und ich mich sterblich in sie verliebte.“ „Das war zu erwarten,“ bemerkte trocken der Abbé, indem er den Schenkel eines Fasans zerlegte, „indessen die junge Pächterin von heute Morgen scheint auch einigen Eindruck auf Sie gemacht zu haben.“

„Flüchtige Aufwallung des Augenblicks,“ entschuldigte sich der junge Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Gold-Curs

	vom 12. November 1875.	Rmt.	Pfg.
Pistolen Doppelte	16	50	G.
Pistolen	16	40	G.
Holl. fl. 10—Stücke	16	65	G.
Dukaten	9	48—53	
„al marco	9	52—57	
20-Franken-Stücke	16	16—20	
Engl. Sovereigns	20	30—35	
Russ. Imperiales	16	65—70	
Dollars in Gold	4	16—19	